

Retourkutschen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritzbeitrag war «ff»

Fritz Herdi: «Wer ist der wahre «Fritz»?», Nr. 35

Mit grosser Freude habe ich, auch ein Fritz, vielleicht sogar ein Industriefritz, Ihre Geschichte gelesen. Ich bin zwar kein Mitglied eines Fritzenvereines oder sonst einer Fritzenclique, habe aber Ihren Fritzbeitrag wirklich als «ff» empfunden.

Gleiche Anerkennung sei auch den Leuten im Südbadischen ausgesprochen für ihre «F»ritzen-»F»reundlichkeit, auch eine Geschichte mit und aus dem «ff», aber wohnhaft sind diese Leute, «ff» hin oder her, nicht in Efringen, sondern in Efringen, (Efringen-Kirchen), was aber deren «ff»haftigkeit trotzdem nicht in Frage stellen soll.

Die des *Nebi* aber auch nicht. Denn wer kennt sich schon mit der Geo- und Orthographie ennet der Grenze so genau aus? *Friedrich Mez, Lupfig*

Andere «Diamant»-Eindrücke

René Regenass: «Das waren noch Zeiten – oder etwa nicht?», Nr. 36

Als 74-jähriger Leser möchte ich zu diesem Artikel einiges richtigstellen: 1939 hatten wir schon seit 20 Jahren den 8-Stunden-Tag. Sie schreiben, dass damals die Natur ziemlich unversehrt war. Da ich an der Aare aufgewachsen bin, kann ich ein Beispiel nennen, wie es wirklich war. Verglichen mit heute war die Aare damals eine Kloake.

Zum Diamant-Kameradentreffen möchte ich feststellen, dass wir froh sein sollten, keine schwereren Probleme zum Kritisieren zu haben. Noch persönlich zu Ihnen, Herr Regenass: Falls Sie einmal Grossvater sein sollten, werden auch Sie von der Jugend belächelt werden. *Paul Gubler, Aarau*

*

Das Sätzchen «Das waren noch Zeiten» – im Sinne von «sie waren gut, besser als heute» – bildet im Leitarti-

kel von René Regenass mehr als nur einen «roten Faden», der beim Schreiben manchmal halt einfach her muss. Er unterschiebt mit dem oft wiederholten Sätzchen den Männern, die 1939 bis 1945 Militärdienst leisteten, dass sie dies gerne taten und deshalb heute gerne darauf zurückblicken.

Das widerspricht meinen Eindrücken, die ich beim Besuch eines «Veteranentreffens» von 600 bestandenen und mindestens 65 Jahre alten ehemaligen Soldaten gewonnen habe. Ich war – als Lokalredaktor einer Bündner Zeitung – während Stunden dabei, hörte Gesprächen zu und sprach mit mehreren Teilnehmern: Ich hörte das Sätzchen einmal, und auch das nicht im Sinne einer Einstellung, wie es der *Nebi* im Artikel breitwalzt; es klang nur nachdenklich. Also nicht «in Verklärung», wie der Autor meint.

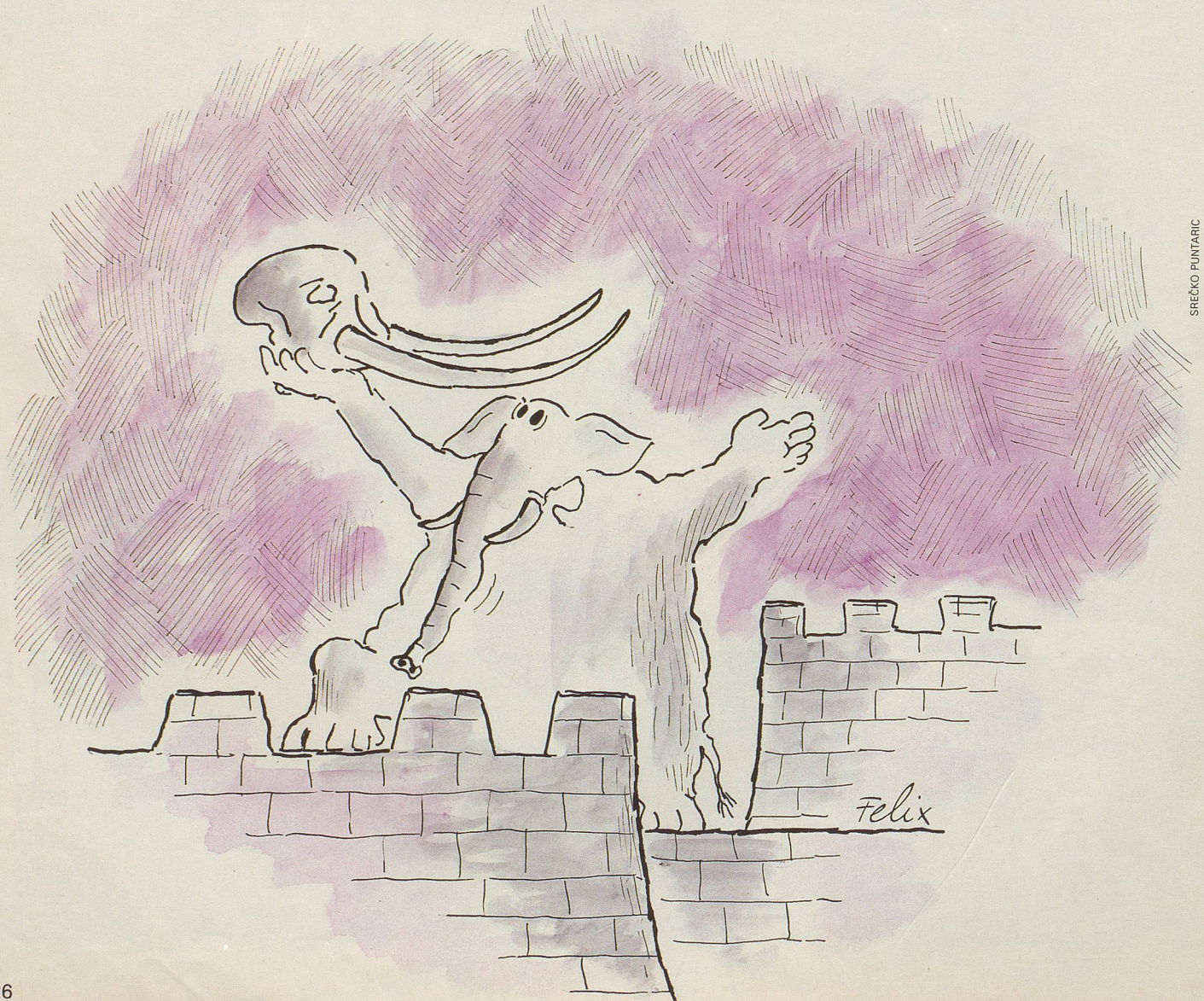
Ich muss mich nun fragen, ob es anderswo anders war als in Davos; könnte mir es aber nur schwerlich

vorstellen, dass es sich um mehr als eine kleine Minderheit handeln könnte, die so dachte und denkt, wie es Regenass zum Ausdruck bringt.

Ich persönlich war beeindruckt («von der Feier» – «Besinnungs- und Erinnerungstreffen» wäre wohl die richtigere Bezeichnung – der 65-jährigen und noch älteren Männer (in Davos war der älteste 94). Und ich dachte daran, wie viele wohl von den landesweit etwa 140 000 bei einer «Feier» erst in sechs Jahren noch hätten dabei sein können. Die angetroffene Freude bei den Teilnehmern über das Wiedersehen mit Kameraden einer entbehrensreichen und ernsten Zeit und darüber, dass man ihnen «dankte», beeindruckte mich sehr.

Obwohl ich nicht «dabei» war damals, als Dreijähriger bei Kriegsausbruch. Selbst habe ich nur noch wenige Erinnerungen an jene Zeit, wenn auch nur ungunstige: Ich vermisste den Vater, wenn er lange weg war.

Arnold Rüesch, Wiesen GR



SREČKO PUNTARIČ